

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 2

Artikel: Winterwunder
Autor: Schweizer, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Am Hahnenmoos bei Adelboden.

Phot. E. Gyger.



Rauhreif.

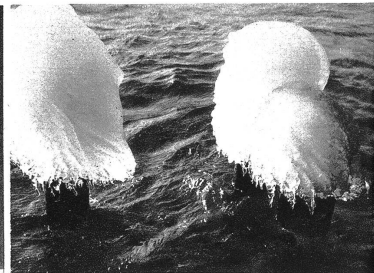
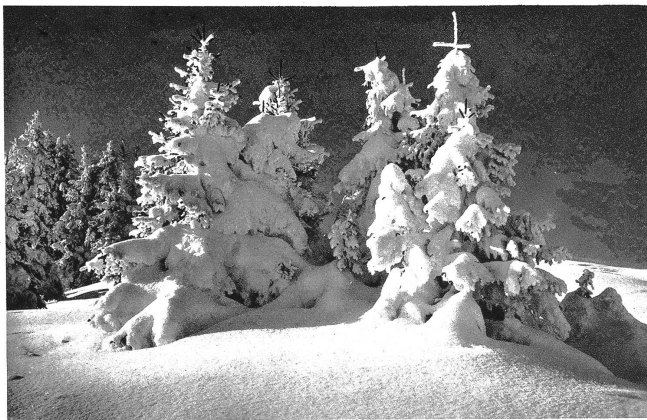
Phot. E. Gyger.

Winterwunder

Von WALTER SCHWEIZER, Bern

„Der Winter ist ein strenger Mann!“ summt alter Rinderlinglang. Ja, hungrig schreien die Raben, vereist sind Wald und Feld, in langen Kissen bricht die Erde, gestorben die Spiele des Sommers. Die warme Stube wird Wohl für Träume. Sehnsucht geht in Erinnerungsland spazieren. Aber der Winter meint's

gar nicht so böß, läßt mit sich reden. Neue Kurzweil lockt. Die Schlittschuher klappern hernor, der Schlitten erwacht aus seinem Schlaf, die Stier werden gefettet, Schneeballschlachten lärmen, im Hof, im Garten hält gravitatisch, einen alten Besen im biden Arm, der Schneemann Wache, ein ungefüger Riese. Und an den



Auch die Pfähle haben sich ein Käppchen aufgesetzt.

Tannen im Schnee.

Phot. E. Gyger

Fenstern wächst ein Zaubergarten, blüht Märchenwelt auf mit phantastisch geformten Palmen und Blumen. Eine Welt aus Kristall. Saucht warmer Atem dagegen, zerbröckelt sie rasch in nichts. Aber ebenso rasch schießen die Kristalle wieder zusammen zu Stern und Feder, Reiberfuß und Farrenwedel, werden stummes Theater, das die Sinne bannt und willig in Traumreiche leitet.

Und draußen erst! Die nüchterne Straße wahrhaftig ein Märchen. Ueberzudert Baum und Strauch, Gartenzaun und Balkongitter kokett mit Watteförmigen betupft. Erter und Dach tragen mächtige weiße Polster. Da leuchten die Eiszapfen, die der Frost spielerisch an Firnst und Sims gehängt, wie eitel Silber, wunderfame Gebilde, die keine noch so berühmte Glashütte nachmacht. Dem Gaukler Winter ist es ein Leichtes!

Die grauen Weidenstümpfe längs der Straße sind alle Riesenpilze geworden, jede Tanne scheint ein Weihnachtsbaum, Walddüchse geheimnisvolle Tropfsteinhöhle. Wolken türmen sich in blauem Dunst; es sind verschneite Berge . . . allüberall daselbe Wunder.

So wird Armseliges ertauchtes Wunder, angetrieben nur mit dem Zauberkraft Frost, dem Zepher, das der Gauklerkönig Winter führt . . . wirkt Schönheit und verwegenes Spiel. Und er schwingt das Zepher mit herrlich sicherer Gebärde. Lärmt Schlösser und Grabsburgen, wo nackte Felser starren, baut Traumwälder aus elendem Gestrüpp, ein verlorener Karren dockt am Bergwand wie ein Fabeltier. Und es ist die Narrenpritsche das allmächtige Zepher, wenn er lachend die Rubisten und Expressionisten höhnt; die vereiste Bogenschleuder ist Plastik, die alle moderne Tollheit übertollt.

Bis eines Tages Lauwind über Dächer und Wälder weht und der ganze Spud zu Wasser wird.

Piz Roazg.

Phot. A. Pedrett.

